

Bernd Wacker

Adoption als Ausweg?

Unfreiwillige Kinderlosigkeit in der Sicht des römischen Lehramtes

Lehramtliche Texte empfehlen im Zusammenhang mit ungewollter Kinderlosigkeit unter anderem die Adoption. Dabei steht Adoption als »Heilmittel« für Unfruchtbarkeit in Spannung zur Adoption als einer Maßnahme der Kinder- und Jugendhilfe. Ohne Kinder leben – kann Kirche dabei helfen?

● Die Geschichte des christlichen Umgangs mit der Realität ungewollter Kinderlosigkeit ist noch nicht geschrieben. Zu einem Gegenstand theologisch-moralischer Reflexion und pastoraler Ermahnungen ist dieses Thema jedoch erst seit gut 100 Jahren geworden.

Das Verbot künstlicher Befruchtung

Auf das Problem des dramatischen Anstiegs unfruchtbarer Ehen¹ antwortete die Moderne bekanntlich nicht mehr mit Gebet, speziellen Benedictionen und dem Trost biblisch-hagiographischer Vorbildgeschichten, sondern mit dem vertieften Studium der Biologie der Fortpflanzung und ihrer gezielten Manipulation. Nachdem schon 1799 und dann vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer wieder

Berichte über Inseminationsversuche auch mit Fremdsperma aufgetaucht waren², äußerte sich das Hl. Offizium am 17. März 1897 auf Anfrage mit dem kategorischen Verbot jeder künstlichen Befruchtung: »Non licere.« (DH Nr. 3323)³ Seitdem ist das Thema »ungewollte Kinderlosigkeit« insbesondere in solchen Texten des römischen Lehramtes präsent, die sich mit der artificialis fecundatio befassen. Unter ihnen kommt einer Ansprache Pius' XII. vor katholischen Ärzten vom 29. September 1949 besondere Bedeutung zu. Selbst der dringende Wunsch, ein Kind zu haben, der an sich bei Eheleuten höchst rechtmäßig sei, genüge nicht, um die Rechtmäßigkeit des Rückgriffs auf die künstliche Befruchtung, die diesen Wunsch realisieren könnte, zu rechtfertigen (Utz-Groner I, Nr. 1039).

Die Empfehlung der Adoption

● Bei dem hier erstmals ausführlich formulierten Verbot, an den reproduktionsmedizinischen Errungenschaften der Zeit zu partizipieren, sofern sie die Integrität des Zeugungsaktes in Mitleidenschaft ziehen, ist es bis heute geblieben. »Wie das Evangelium zeigt«, so der Weltkatechismus von 1993 zusammenfassend, »ist körperliche Unfruchtbarkeit kein absolutes Übel.

Eheleute, die, nachdem sie alle berechtigten medizinischen Hilfsmittel ausgeschöpft haben, weiterhin an Unfruchtbarkeit leiden, werden sich dem Kreuz des Herrn anschließen, dem Quell aller geistlichen Fruchtbarkeit« (KKK Nr. 2379). Doch lässt es der Katechismus bei dieser Auskunft nicht bewenden. »Sie können«, so nämlich heißt es im folgenden Satz, »ihren Großmut zeigen, indem sie verlassene Kinder adoptieren oder anspruchsvolle Dienste an anderen erfüllen.« Die Adoptionsalternative hatte schon Pius XII. gewiesen, als er in einer Ansprache vor der internationalen Gesellschaft für Hämatologie im Jahre 1958 nicht nur erneut das Verbot der künstlichen Befruchtung eingeschränkt, sondern im Blick auf Eheleute, denen wegen möglicher erblicher Defekte von der Zeugung leiblicher Kinder abzuraten sei, erstmals in einem päpstlichen Schreiben die Möglichkeit der Annahme verlassener Kinder ins Spiel gebracht hatte. Vom religiösen und moralischen Gesichtspunkt, so der Pacelli-Papst, gebe die Adoption zu keinem Einwand Anlass, ja im Gegenteil, sie zeitige im Allgemeinen günstige Ergebnisse und gebe den Eheleuten »das Glück, den Frieden und die Fröhlichkeit« zurück (Utz-Groner III, Nr. 5458).

Der römische Adoptionsdiskurs

- Als hier erstmals ein Papst an die Möglichkeit der Adoption erinnerte und das II. Vatikanum in seinem Dekret über das Apostolat der Laien sieben Jahre später »infantes derelictos in filios adoptare« (Nr. 11) als ein Beispiel authentischen Familienapostolates anführte, waren der II. Weltkrieg und der Koreakrieg noch in lebendiger Erinnerung. Abertausende von Kindern aus Deutschland und Österreich, aus Griechenland und Italien, aus Lettland und Estland, aber auch aus Japan, China und später aus Südkorea waren

in Folge dieser Kriege in US-amerikanische oder skandinavische Adoptivfamilien vermittelt worden, weil in ihren zerstörten, verarmten und/oder immer noch von überkommenen eugenischen Vorurteilen geprägten Herkunftsländern keine neuen Eltern für sie zu finden waren.⁴ All dies wäre ohne das Engagement der Kirchen und vieler christlicher Privatinitiativen nicht möglich gewesen.⁵ Als im Jahre 1964 der Vietnamkrieg begann, war schon bald abzusehen, dass auch er u.a. eine Unmenge von Kindern ohne Mütter, Väter oder andere Bezugspersonen zurücklassen bzw. »produzieren« würde. Solidarität mit einer übergroßen Zahl verlassener Kinder war in der Tat gefragt. So ist es nicht auszuschließen, dass Pius XII., der im Blick auf Kriegswaisen und

»Kriegswaisen und kriegsbedingt verlassene Kinder«

kriegsbedingt verlassene Kinder in seinem Rundschreiben *Quemadmodum* schon 1946 »neue Mittel und Wege« der Hilfe angemahnt hatte, mit seiner Empfehlung der Adoption von 1958 auch darauf abzielte, kinderlose Paare als Elternressource zu gewinnen. Diese Ressource allerdings war damals noch vergleichsweise gering.

Erst um die Mitte der 70er-Jahre begannen sich die demographischen Verhältnisse in den meisten Staaten des prosperierenden Nordens radikal zu wandeln. Mit den kontinuierlich zurückgehenden Bevölkerungszahlen verbunden war eine wachsende Zahl von Paaren, die ohne Kinder blieben. Ihr Anteil sollte innerhalb weniger Jahre um fast das Doppelte steigen. Konsequenz dazu wurde es in der sog. Ersten Welt bald immer schwieriger, ein zur Adoption freigegebenes Baby aus dem eigenen Land zu erhalten. Auslands-, genauer: Dritte-Welt-Adoptionen, die anfangs vor allem in Reaktion auf die konkrete Not

von Kriegskindern organisiert worden waren, wurden spätestens seit Mitte der 80er-Jahre zur letzten Chance all jener ungewollt kinderlosen Paare, die sich, nicht selten nach einer langwierigen und vor allem für die Frauen zermürbenden Sterilitätsbehandlung, in Ermangelung heimischer Alternativen zur Annahme eines Kindes aus Asien, Lateinamerika oder Osteuropa entschlossen hatten. Auch homosexuell lebende

»Dritte-Welt-Adoptionen wurden zur letzten Chance ungewollt kinderloser Paare.«

Menschen meldeten sich jetzt erstmals in der Öffentlichkeit mit ihren Adoptionswünschen zu Wort. Gegenwärtig dürfte die Zahl der AdoptionsinteressentInnen weltweit erheblich höher anzusetzen sein als die Zahl »vermittelbarer« Kinder. Denn ob ein seiner Eltern beraubtes oder verlassenes Kind tatsächlich eine neue Familie findet, hängt nicht nur davon ab, ob es adoptionsbedürftig und rechtmäßig zur Adoption freigegeben ist, sondern hat zuerst und vor allem mit seinem Alter, seinem Gesundheitszustand und seiner Hautfarbe zu tun. Gefragt sind insbesondere möglichst gesunde hellhäutige Säuglinge oder Kleinkinder. Der globalisierte Adoptionskinderhandel sowie die enorme Zahl international konkurrierender Vermittlungsorganisationen belegen je auf ihre Weise, dass das begehrte Wunschkind aus Rumänien, Belarus, Indien, Vietnam oder Kolumbien längst zum knappen Gut geworden ist.⁶

Papst Johannes Paul II. hat sich in den mehr als zwei Jahrzehnten seines Pontifikats so oft wie keiner seiner Vorgänger zum Thema Adoption geäußert. In seinen Ansprachen und Schreiben ist von diesem Thema vor allem dort die Rede, wo es darum geht, die betroffenen Kinder und ihre wohlverstandenen Interessen in den Mit-

telpunkt zu stellen. Dazu gehört nach Auffassung Roms nicht zuletzt das Recht, im Rahmen einer auf Dauer angelegten ehelichen Gemeinschaft von Mann und Frau groß zu werden und nicht durch Vermittlung an unverheiratet zusammenlebende Paare, scheidungsgefährdete Ehen oder Einzelpersonen erneut dem Risiko eines traumatisierenden Beziehungsabbruchs ausgeliefert zu werden.⁷ Auch ansonsten ist deutlich zu erkennen, dass die erheblichen Wandlungen der internationalen Adoptionsszenerie an Rom nicht spurlos vorübergegangen sind. Auch wenn man eine Beschreibung der herrschenden internationalen Konkurrenz um den gesunden adoptierbaren Säugling vergebens sucht, so finden sich doch gerade in der programmatischen Enzyklika *Evangelium vitae* wenigstens einige Sätze, die aufhorchen lassen. War noch im Brief an die Familien von 1994 ganz allgemein von der Aufnahme eines verlassenen oder verwaisten »Kindes« als zeitgemäßer Fortschreibung der in

»internationale Konkurrenz um den gesunden adoptierbaren Säugling«

Mt 25,31-40 genannten Werke der Barmherzigkeit die Rede (Nr. 22), so wird die Enzyklika *Evangelium vitae* 1995 erheblich konkreter, indem sie ausdrücklich all jenen Familien dankt, »die durch Adoption Kinder aufnehmen, die wegen Behinderungen oder Krankheiten von ihren Eltern im Stich gelassen worden sind« (Nr. 63, vgl. auch Nr. 26). Die hinter diesen wenigen Worten steckende, den meisten Adressaten des päpstlichen Schreibens wohl kaum bewusste Situation einer unübersehbaren Zahl von nicht vermittelbaren »special needs children« hätte allerdings erheblich breiter dargelegt werden können.⁸

Dies gilt auch für eine andere Passage der genannten Enzyklika, die mit der längst bekann-

ten Einsicht Ernst macht, dass jede einzelne Adoption, so notwendig sie unter den gegebenen Umständen sein mag, nichtsdestoweniger immer auch Ausdruck von politischen, ökonomischen oder kulturellen Verhältnissen ist, die zum Himmel schreien. Auf dieses Problem reagiert die Enzyklika in Nr. 93 mit dem Gedanken der »Adoption aus der Ferne [adoptio ex longinquo]«, der als originärer Beitrag des gegenwärtigen Pontifikats zum römischen Adoptionsdiskurs gewertet werden darf. »Unter den Adoptionsmöglichkeiten«, so heißt es dort, »verdient auch die Adoption aus der Ferne Beachtung; ihr ist in den Fällen der Vorzug zu geben, in denen die große Armut der Familie der einzige Grund dafür ist, dass ein Kind im Stich gelassen wird. Durch diesen Adoptionstyp werden den Eltern die nötigen Mittel bereitgestellt, damit sie ihre Kinder erhalten und erziehen können, ohne sie ihrer natürlichen Umgebung entwurzeln zu müssen.« Offensichtlich ist hier nicht von Auslandsadoption die Rede, sondern gerade umgekehrt davon, wie das mit

*»Herausfallen von Kindern
aus ihrer Ursprungsfamilie«*

der Adoption verbundene Herausfallen von Kindern aus ihrer Ursprungsfamilie zu vermeiden wäre⁹. So überraschend die Formulierung ist, Johannes Paul II. zieht mit ihr nur die Konsequenz aus der bekannten kirchlichen Überzeugung, dass »die Eltern die sehr strenge Pflicht und das erstrangige Recht (haben), sowohl für die leibliche, soziale, kulturelle als auch für die sittliche und religiöse Erziehung der Kinder zu sorgen« (CIC, can. 1136). Wer aber solchermaßen von Elternrechten und -pflichten redet, darf von den politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen nicht schweigen, die deren Wahrnehmung nur all zu oft unmöglich machen. Besonders interstaatliche Adoptionen dienen immer auch der

Kinderumverteilung von Arm nach Reich. Die Trauer, Wut und Verzweiflung jener Mütter und Väter, gerade aus der südlichen Hemisphäre, die durch den nicht zu irritierenden Kinderwunsch von Menschen »aus besseren Verhältnissen« kinderlos gemacht wurden, sind in keiner Statistik verzeichnet.

Entsprechend der hier anklingenden kritischen Sicht des (internationalen) Adoptionsgeschehens hat sich der Hl. Stuhl an der langjährigen Vorbereitung des 1993 von der »Haager

*»Kinderumverteilung
von Arm nach Reich«*

Konferenz für Internationales Privatrecht« verabschiedeten »Übereinkommens über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption« konstruktiv beteiligt.¹⁰ Auch wenn der Vatikan der Konferenz keine offizielle Darlegung seines Standpunktes zukommen ließ, so dürfte die Stellungnahme seines Vertreters doch die Meinung des höchsten kirchlichen Amtes exakt wiedergeben.¹¹ Ganz im Sinne des Übereinkommens hält die Kirche an der Gültigkeit des Subsidiaritätsprinzips auch in dieser Angelegenheit fest, »schon um zu verhindern, dass Adoption [...] zu einer Möglichkeit wird, das Verlangen nach Kindern in anderen Ländern zu stillen.« Nur wenn die Menschen in der ursprünglichen Umgebung des Kindes (Eltern, Gesellschaft, Staat) nicht in der Lage seien, wenigstens ein Minimum an liebevoller Versorgung und Erziehung zu gewährleisten, könne die Adoption (ins Ausland) in Erwägung gezogen werden. Der Wunsch der Adoptionsbewerber, und sei er noch so dringlich und ihre Zahl auch noch so groß, habe dabei stets an zweiter Stelle zu stehen. Adoption, national oder international, sei kein »Allheilmittel, zu dem man leichten Herzens

greifen könne.« Sie bietet, so darf man zuspitzen, erst recht keinen Ausweg, den die Kirche zu Beginn des dritten Jahrtausends ungewollt kinderlosen Paaren leichthin empfehlen dürfte. Nicht nur die Aufklärung der politisch-ökonomischen und religiös-kulturellen Hintergründe der Abgabe und Aussetzung von Kindern, sondern auch die vorliegenden (im lehramtlichen Diskurs freilich nicht begegnenden) Erkenntnisse über die Psychodynamik der Unfruchtbarkeit¹² sprechen diesbezüglich eine deutliche Sprache.

Gibt es also kein Recht auf ein Kind, weder durch künstliche Befruchtung noch durch Adoption, so mag es zunächst verwundern, dass auch unter Johannes Paul II. Dokumente nicht fehlen, die, wie die Enzyklika *Familiaris consortio* von 1981 (Nr. 14) oder der zwölf Jahre später erschienene *Weltkatechismus*, Adoption erneut im Kontext der Kinderlosigkeitsproblematik thematisieren. Der Grund dafür dürfte nicht nur im römischen Traditionsverständnis, sondern wohl mehr noch in der dem Institut der

»die Rettung ungeborenen Lebens vor dem Tod durch Abtreibung«

Adoption zugeschriebenen Funktion liegen, die Wünsche kinderloser Paare durch die Rettung ungeborenen Lebens vor dem Tod durch Abtreibung erfüllen zu können. In seiner Ansprache zum 3. Todestag Mutter Teresas am 5. September 2000¹³ jedenfalls bringt der Papst beide Aspekte ausdrücklich zusammen. Denn er stellt nicht nur die Annahme eines verlassenen Kindes als leuchtendes Beispiel dem Tun derer gegenüber, die »in verständlichem Wunsch nach einem »eigenen« Kind – koste es, was wolle – zu zweifelhaften Mitteln der Fortpflanzungsmedizin, auch zu moralisch anrühigen Praktiken (greifen)«, sondern erinnert auch explizit an die berühmte Nonne, die in ihrer Nobelpreisrede

vom Dezember 1979 ihr Programm in die Worte gefasst hatte: »Wir bekämpfen Abtreibung durch Adoption.« Sie bezog sich damit indirekt auf die von der Kongregation für die Glaubenslehre verantwortete Erklärung über den Schwangerschaftsabbruch, die schon 1974 gefordert hatte, durch eine umsichtige Adoptionsgesetzgebung dafür Sorge zu tragen, dass es zum Schwangerschaftsabbruch jederzeit eine vertretbare Alternative gebe (Nr. 23). Er finde es immer wieder frappierend, gab der Kölner Erzbischof Kardinal Meisner, sicher ganz im Sinne Roms, noch jüngst zu Protokoll, »dass Tausende von Eltern gern ein Kind adoptieren würden, es aber keine Kinder zur Adoption gibt. Warum, um Himmels willen, gebären die [abtreibungswilligen] leiblichen Mütter ihre Kinder nicht wenigstens und geben sie dann zur Adoption frei?«¹⁴

Und die Praxis?

- Leider sind exakte Daten und Untersuchungen, die den faktischen Umgang unfreiwillig kinderloser KatholikInnen mit der eigenen Infertilität während der letzten Dezennien und im internationalen Vergleich erhellen könnten, Mangelware. Dass KatholikInnen die adoptionale Lösung ihres Nachwuchsproblems häufiger vorziehen als Angehörige anderer gesellschaftlicher Gruppen, dürfte zumindest im Blick auf die reichen Länder des Nordens eher zu bezweifeln sein. Auch bei ihnen nämlich dürfte sich der Wunsch unfruchtbarer Mütter und Väter nicht auf ein Kind überhaupt, sondern zunächst auf einen gesunden Säugling richten, der mit ihnen beiden bzw. mit wenigstens einem Elternteil auch genetisch verwandt ist. Dem ersehnten leiblichen Nachwuchs gegenüber, so eine vielfach bestätigte Beobachtung, erscheint das Adoptivkind jedenfalls zunächst nicht selten als

»Lösung zweiter Wahl«. Um so wichtiger dürfte es für die Praxis kirchlicher Verkündigung und Beratung sein, jede Art von Infertilitätsmanagement¹⁵ zu vermeiden. Adoption ist ein Instrument der Kinder- und Jugendhilfe; sie zum remedium sterilitatis umzufunktionieren, wird – erst recht, wenn es um die Suche nach Eltern

»jede Art von
Infertilitätsmanagement
zu vermeiden«

für ältere, kranke oder behinderte Kinder geht – weder den betroffenen Jungen und Mädchen noch den angesprochenen Paaren gerecht. Nicht anders als der wohlfeile Verweis auf ein vertief-

tes spirituelles und caritatives Engagement »unter dem Kreuz« dürfte auch die umstandslose Empfehlung der Adoption Ausdruck des individuellen wie kollektiven christlichen Unvermögens sein, das zum Massenphänomen gewordene individuelle Leiden an der biologischen Unfruchtbarkeit von den überkommenen, auf den Bereich des Privaten fixierten Bewältigungsmodellen zu lösen. »Die Gemeinschaft der Gläubigen ist aufgerufen«, so liest man in *Donum vitae*, »das Leid derer, die einen berechtigten Wunsch nach Vater- und Mutterschaft nicht erfüllen können, zu erhellen und mitzutragen« (Nr. II, 8). Was das für den Alltag von Kirche und Gemeinde hier und heute bedeuten könnte, ist nicht einmal in Umrissen sichtbar.

¹ M. Masshof-Fischer, Art. Infertilität/Sterilität. 2. Ethisch, in: *Lexikon der Bioethik*, hg. v. W. Korff u.a., 3. Bde, Gütersloh 1998, Bd. 2, 308–311, hier 311: Der Anteil unfruchtbarer Ehen [heute etwa 15%] dürfte sich »gegenüber den Verhältnissen im 17. Jahrhundert verfünffacht haben.«

² Vgl. G. Ranner: Aspekte der künstlichen Insemination, in: E. Bernat (Hg.): *Lebensbeginn durch Menschenhand. Probleme künstlicher Befruchtungstechnologien*. Graz 1985, 23–40, bes. 24f.

³ Die lehramtlichen Dokumente werden abgekürzt im Text bibliographiert; sie sind zu finden in: A.F. Utz/J.F. Groner (Hg.), *Aufbau und Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens. Soziale Summe Pius XII.* 3 Bde. Freiburg/Schw. 1954–1961 bzw. in der vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz hgg. Reihe »Verlautbarungen des

Apostolischen Stuhls«, Bonn 1975ff. oder der Reihe: »Der Apostolische Stuhl. Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes; Erklärungen der Kongregationen«, Köln 1982ff.

⁴ Die Anfänge der organisierten Auslandsadoption sind noch kaum erforscht; vgl. die Hinweise in: Permanent Bureau of the Hague Conference on Private International Law (Ed.): *Proceedings of the Seventeenth Session 10 to 29 May 1993*, The Hague, Netherlands 1994, 37–41.

⁵ Dieses Engagement – wie die Rolle der Kirche(n) in Sachen (Auslands-)Adoption überhaupt – bedürfte dringend der kritischen wissenschaftlichen Aufarbeitung. Vgl. z. B. R. Luyken: Zur Adoption exportiert. Weil sie unehelich waren, wurden in den 50er-Jahren 1500 irische Kinder nach Amerika gebracht, in: *Die Zeit* v. 11. 10. 1996; B. Sallustio: *Verraten und verkauft.*

Kinderhandel in Italien nach dem II. Weltkrieg. WDR-Fernsehen, 23. 4. 2001.

⁶ Vgl. H. Paulitz (Hg.): *Adoption. Positionen, Impulse, Perspektiven*, München 2000, 204–231.

⁷ Vgl. z. B. *Donum vitae* Nr. II, 8 u. Charta der Familienrechte Art. 1c.

⁸ Vgl. B. Wacker (Hg.): »Adoptionsschrott«. Zur Frage der Fremdplazierung älterer und/oder behinderter Kinder aus Deutschland und der Dritten Welt, Idstein 1992.

⁹ Vermutlich geht es um die Idee individueller Familienpatenschaften, die, was hier nicht vertieft werden kann, unter entwicklungspolitischen Gesichtspunkten eher skeptisch zu betrachten ist.

¹⁰ Der Text findet sich in: Permanent Bureau of the Hague Conference, *Proceedings*, 522–535. Zur Position des HI. Stuhls vgl. ebd., bes. 249, 262, 382 u. 418. – Die Bundesrepublik Deutschland wird diese

Konvention voraussichtlich noch in dieser Legislaturperiode ratifizieren.

¹¹ J. W. Schneider SJ: *The Church and the Third Country Adoption* (1993). P. Schneider hat diese Stellungnahme mit einem Brief von 30. 1. 1996, in dem er auf die Umstände ihrer Entstehung kurz eingeht, dem Verf. zukommen lassen; zum Inhalt vgl. die in Anm. 10 genannten Seiten des Haager Dokumentationsbandes.

¹² Vgl. Masshof-Fischer, *Infertilität*, bes. 308f.

¹³ Vgl. Infa-Brief 1/2000 für Adoptiveltern und Adoptivkinder von »pro infante«. action: kind in not e. V., 4f.

¹⁴ J. Kard. Meisner: »Gegen Verhütung und Abtreibung«, in: *Rhein. Merkur* Nr. 2 v. 12. Januar 2000. Zum Problem vgl. B. Wacker: *Abgeben statt abtreiben? Zur Analyse eines Schlagworts*, in: *StdZ* 212 (1994) 27–36.

¹⁵ Vgl. Masshof-Fischer, *Infertilität*, 309f.